

Laibacher Zeitung.

Nr. 233.

Donnerstag am 9. Oktober

1856.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl. 30 kr., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insetionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insetionsstempel pr. 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insetrate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 30 kr. für 3 Mal, 1 fl. 10 kr. für 2 Mal und 50 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insetionsstempels).

Amtslicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. September d. J. allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der außerordentliche Professor des römischen Rechtes an der Lemberger Universität, Dr. Moriz Schwach, in gleicher Eigenschaft an die k. k. Universität zu Pesth übersetzt werde.

Der Minister des Innern hat den Bezirksvorsteher, Anton Gieldanowski, zum Statthaltereisekretär bei der Landesregierung in Krakau ernannt.

Nichtamtslicher Theil.

Oesterreich.

Wien, 4. Okt. Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna haben zum Baue der Kirche in Porcia (Bezirk Pordenone) Dreitausend Lire zu spenden geruht.

In dem Orte Szemlak nächst Grad haben sich im Monate August — wie die „Religio“ meldet — von der 3500 Seelen zählenden griechisch-orthodoxen Bevölkerung, circa 1500 zur katholischen Kirche bekehrt, und beträgt jetzt die Zahl der Katholiken in diesem Orte an 1800 Seelen. Der griechisch-katholische Bischof von Großwardein hat bereits einen Seelsorger dahin gesandt, und wird dem Vernehmen nach ehestens eine Kirche, Pfarrwohnung und Schule für die neue Glaubens-Gemeinde erbaut werden.

Aus Rom wird der Allg. Ztg. geschrieben, daß die schon öfter als bevorstehend erwähnte Reise Sr. Eminenz des Herrn Kardinal-Erzbischofs v. Rauscher nach Rom als nahe bevorstehend bezeichnet wird; man bringt das längere Verbleiben des Kardinal-Vizeprälaten daselbst damit in Verbindung.

Wie eifrig an der Pardubitz-Neichenberger Bahn gearbeitet wird, mag der Umstand beweisen, daß — laut einer Mittheilung der „Bohemia“ aus Pardubitz — bereits eine Bahnstrecke von 3000 Kurrentlastern im Unterbau ist.

(Schluß des Artikels über Gold- und Silberwährung).

Wie viele gelehrte Gründe auch unsere Diplomaten gegen das Gold als Verkehrsvermittlungsbefähigt vorzubringen wissen, sie werden alle von schweren Thatsachen des Lebens widerlegt; denn das Silber fließt uns immer mehr aus dem Lande, und mit ihm der Lebenskern unseres Verkehrs, da uns damit die Tauschmittel, diese erste Bedingung alles Handelsverkehrs, verringert werden. Offenbar aber rücken wir damit einer Geldkrise und mit ihr einer Handelskrise immer näher. Hier ist wahrhaft Gefahr im Verzuge. Handel und Industrie werden schwerlich den langsamen Weg, den die Politik zur Ordnung der deutschen Währungsfrage betreten, abwarten können, und wirklich erblicken wir auch schon einzelne unserer Plätze selbstständig in der Sache vorzugehen, da man in Frankfurt und anderwärts bereits im Begriffe steht, auch Gold bei Wechselzahlungen anzunehmen. Das Haus brennt uns über den Köpfen, und noch immer veräth man, wie die Spritze zu konstruieren sei.

Woher kommt es, daß alles Silber nach Indien und China wandert? Das ist eine oft aufgeworfene, bisher noch nicht vollständig beantwortete Frage. Das Innere des chinesischen Reiches ist für uns heute noch ein größtentheils unerforschtes Zabeland, und wir können allenfalls vermuthen, daß das Silber sich dort, wie in anderen von der Revolution heimgesuchten Ländern, in die Kellerlöcher verkriecht; bestimmt wissen wir auch über diesen Punkt so viel

wie nichts. Viel klarer lassen sich die Momente erfassen, die in neuester Zeit Indien zu einem Silber verschlingenden Lande machen. Dort war im Jahre 1835 Silber zur ausschließlichen, gesetzlichen Landeswährung gemacht worden. Sechs Jahre später, als Gold ein gesuchter Artikel wurde, gestattete die indische Verwaltung ihren Beamten zwar, auch Gold bei den Kassen anzunehmen, aber die Silberwährung blieb doch nach wie vor die einzige offiziell anerkannte. Da kamen die Goldentdeckungen in Australien. Indien verspürte deren Wirkungen zuerst, es empfing die ersten bedeutenden Goldzufuhren aus dem neuen Peru. Die Folge davon war, daß Gold im Verhältnisse zum Silber rasch im Werthe sank, und die indische Verwaltung hatte nichts Eiligeres zu thun, als ihren Beamten die Annahme von Goldzahlungen bei den Steuerämtern und dgl. zu verbieten. Das geschah am 1. Jan. 1853. Die Regierung wollte damit dem drohenden Finanzübel vorbeugen, an ihren Kassen bloß Gold einzunehmen und Silber auszahlen zu müssen. Aber dafür hatte sie andere Uebelstände herausbeschworen. Der eben erst ankommende Verkehr zwischen Indien und Australien kam in Stockung und die indische Regierung schloß sich freiwillig von den Vortheilen aus, welche die australischen Goldentdeckungen dem Verkehr der ganzen Welt eröffneten. Die weitere Folge ist, daß Indien, dessen Export den Import bei weitem übersteigt, seitdem von seinen Kunden im Westen nur Silber als Zahlung annehmen will, und so kann es kommen, daß Indien mit den Jahren den gesammten Silbervorrath der Welt an sich zieht. Weder Indien noch England, sagt die „Times“, der obige Erörterung entlehnt ist, wird durch diese Verhältnisse allzu hart berührt. Am meisten leiden Frankreich und die anderen Staaten des Festlandes, und die Frage ist, wie lange diese auf ihren Pallativmitteln, auf ihren Diskonto-Erhöhlungen nämlich, und auf ihren mit Verlust bewerkstelligten Spezie-Ankäufen, bestehen werden, bevor sie sich zu einer Maßregel verstehen, die sie am Ende doch ergreifen müssen, und die von den Vereinigten Staaten wohlweislich fast gleich am Anfange der Bewegung ergriffen worden war, zur Einführung der Goldwährung.

Wien, 6. Oktober. Ein Projekt, das in weiteren Kreisen von Interesse sein dürfte, ist im Augenblicke in Pesth Gegenstand beratender Verhandlungen. Es handelt sich nämlich darum, die Insel Gsepel durch eine wohlkombinierte Operation zum Festlande zu machen. Es soll dieß in folgender Weise geschehen: der linke Donauarm am Pestherufer, welcher die erwähnte Insel bei Peregh vom Festlande scheidet, ist bekanntlich der von den Schiffen nicht befahrene Wasserarm, während der rechte (jener am Ofnerufer) die Schifffahrtsstraße bildet. Wer die durch die Lage der Insel bedingte gefährvolle Strömung der Donau in dem linken Arm beobachtet hat, wer da täglich sieht, wie das linke (Pesther) Ufer immer mehr von der Fluth ausgespült wird, kann leicht einsehen, daß diesem Terrainverluste, der besonders die dem Ufer nahegelegenen Bauobjekte ernstlich bedroht, Einhalt gethan werden müsse. Das in Rede stehende Projekt beschäftigt sich mit dieser Aufgabe. Man beabsichtigt den linken (Pesther) Donauarm in der ganzen Länge der Gsepel trocken zu legen und so die Insel mit dem Festlande zu verbinden. Dagegen will man den rechten Donauarm, die Schifffahrtsstraße, welche durch die Theilung des Stromes eine geringere Wassermasse mit sich führt und welche durch das Steingerölle des Ofner bergigen Ufers, ferner durch das Anschwellen des Sandes (im Stromstriche) bedeutenden Unregelmäßigkeiten ausgelegt ist, regulieren, erweitern und für die Schifffahrt vollständig praktikabel machen.

Um übertriebenen Gerüchten zuvorzukommen, bezieht sich die „Pesther Ofner Ztg.“ folgenden, zum Glück nicht bedeutenden Unfall mitzutheilen: Se. k. k. Hoh. der Durchlauchtigste Herr Erzherzog General-Gouverneur, wurden am Abend des 1. d. Mts. auf einer

Fahrt von Strebersdorf nach Stamnersdorf, wo bei Gelegenheit der dort stattgehabten Manövers das höchste Nachtlager war, in der Dunkelheit umgeworfen und erlitten hierbei eine Quetschung des linken Fußes. Durch die ganze Nacht fortgesetzte Eisumschläge ermöglichten es, daß Se. k. k. Hoheit den folgenden Morgen wieder zu Pferde — obwohl unter bedeutenden Schmerzen — dem Manöver beizuhelfen konnten. Der Zustand Sr. k. k. Hoheit, obwohl nicht die geringste Besorgniß erregend, zwingt höchstens selbst dennoch für mehrere Tage das Bett zu hüten, weshalb sich dessen Rückkehr nach Ofen verzögern dürfte.

Der „Tiroler Note“ meldet aus Sterzing, 3. Oktober: Seit gestern befinden sich hier vier italienische Ingenieure zur Nivelirung der Straße über den Brenner bis Steinach, um sichere Daten behufs der Ausmittlung der Eisenbahn-Trace zu sammeln. Wie es verlautet, arbeiten diesen im Auftrage der Mailänder-Gesellschaft, deren Abgeordnete vor einem Monate in Innsbruck waren.

Die Nachricht von der Verlängerung des Zollvereinsvertrages zwischen Oesterreich und den Herzogthümern Parma und Modena scheint sich der „Specola d'Italia“ zufolge zu bestätigen. Sicher ist, daß die deshalb befragten Handelskammern sich einstimmig über die Zweckmäßigkeit der Aufrechterhaltung und möglichen Erweiterung des Vereines ausgesprochen haben. Mit Toscana sind ebenfalls Unterhandlungen im Gange, allein es scheinen noch Schwierigkeiten zu bestehen, die sich jedoch größtentheils durch die Errichtung der Zentralfestbahn beseitigen werden; namentlich wird alsoam der Handel von Livorno einen großen Aufschwung erlangen. Der Vertrag mit Parma und Modena soll dem Vernehmen nach auf weitere 27 Jahre erneuert, und dem Herzogthume Parma eine Vergütung von 400.000 Lire jährlich von Seite Oesterreichs zugestanden werden.

Aus Vabzen in Stebenbürgen, im September, wird der „Kronstädter Ztg.“ geschrieben: Der Gsel, welcher für die hiesigen Badegäste das trinkbare Wasser zuschleppte, ist in den ersten Tagen d. M. an einem Vormittag, oberhalb des Wäldchens von einem ganzen Rudel Wölfe angepackt und zerfleischt worden. Auf die eingegangene unerhörte Kunde wurde alsbald eine große Treibjagd veranstaltet, welche vom besten Erfolge gekrönt wurde. In dem Bonnesdorfer Walde, unweit Vabzen, kamen nicht weniger als sieben Wölfe vor den Schuß — vier davon wurden erlegt, die übrigen schwer verwundet.

Der Zubrang zu dem in Kalksburg zu errichtenden Erziehungs-Konvikte, welches von Priestern der Gesellschaft Jesu geleitet werden wird, ist nach der „P. O. Z.“ ein großer. Es sollen bereits mehr als 300 Jünglinge als künftige Eleven jener Anstalt vorgemerkt sein; die meisten derselben gehören dem höheren Adel an. Bisher befindet sich dem Vernehmen nach nur ein einziger Bürgerlicher unter denselben. Auch der ehemalige Kanzler, Hr. Graf Appony, ein eifriger Förderer jenes Instituts, hat seinen Sohn aus einer belgischen Lehranstalt, wo sich derselbe bisher befunden, zurückgenommen, um dessen weitere Ausbildung dem Kalksburg-Konvikte anzuvertrauen.

Italienische Staaten.

Der heilige Vater, den jungen Klerikern aller Länder, welche in Rom zur Pflege der Wissenschaft und zum priesterlichen Dienste erzogen werden, mit besonderer Liebe zugethan, gab denselben im neuen Flügel des Museo Chiaramonti ein glänzendes Bankett. Zu diesem Zwecke war der von Pius VII. für die Künste und Alterthümer errichtete Neubau des Vatikan in folgender Art zum Speisesaal eingerichtet. Der Eingang, an welchem auf zwei Granitsäulen die Büsten des Trajan und des Augustus prangen, war durch den Thron und die für Se. Heiligkeit bestimmte Tafel verdeckt. An dieselben reichten sich, unbedeut-

tend hier stehend, die Gedrücke der Kartirale und anderer höheren geistlichen und weltlichen Würdenträger an. Durch einen sehr kleinen Zwischenraum davon geschieden, stand längs der Gallerie und in deren Form sich ausbreitend, die unabsehbare Reihe der für die jungen Gäste bestimmten Tafeln. Mitten unter denselben prangte als schöne Verzierung eine ungeheure Vase von Basalt, welche ehemals am Abhang des Quirinal nahe bei der den Vätern der Gesellschaft Jesu angehörenden Casa di S. Andrea aufgefunden wurde und eines der hervorragenden Meisterwerke des Alterthums ist. Zum Schlusse wurde die Gesellschaft von einem Desert überrascht, deren äußere Formation in den verschiedensten Arten von Urnen, Basen, Zeichnungen und so weiter gleichsam die Dekoration des Alterthums zu einem vergänglichem Dasein wach rief. Die Zahl der geladenen Gäste betrug 429, darunter befanden sich 10 Kardinäle, 19 sonstige hervorragende Persönlichkeiten, sämtliche 214 Zöglinge des von Sr. Heiligkeit gestifteten Kollegiums di Pio VII., u. 183 Alumnen anderer Kollegien. Von letztern waren nämlich nur diejenigen eingeladen, welche sei's in der Theologie, der Philosophie oder der Literatur in dem beendigten Studienjahr 1853 auf 1856 entweder durch einen Preis ausgezeichnet worden waren oder eine öffentliche Disputation gehalten hatten. Dessenungeachtet waren das von Sr. Heiligkeit errichtete Kolleg der englischen Konvertiten, das Kolleg der Propaganda, das kapranische, deutsche, irländische, englische, schottische und französische Kolleg, das römische Seminar und noch mehrere andere geistliche Institute von weniger bekannten Namen bei dem Gastmahl durch Repräsentanten vertreten. Seine Heiligkeit benahm sich dabei so liebevoll und herablassend, wie nur immer ein Familienvater im Kreise seiner Söhne sein kann. Aus seinen Augen strahlte die reinste Freude beim Anblick so vieler hochbegabten Jünglinge, deren Tugend und Wissenschaft eine der Stützen des Katholizismus bilden.

Frankreich.

Bei der Ankunft Sr. Majestät des Kaisers und am folgenden Tage (3.) sollen in Paris zahlreiche Verhaftungen stattgefunden haben. Ein Blatt spricht von einer allgemeinen Aufregung, die sich in Paris bemerklich mache. Die „Indépendance Belge“ demontirt dieses Gerücht.

Die Verhaftungen, welche kürzlich in ganz Frankreich vorgenommen wurden, sind sehr umfangreich. In Paris wurden allein in den letzten Tagen angeblich über 600 Personen verhaftet.

Der „Moniteur“ veröffentlicht ausführliche Erläuterungen als widerlegende Antwort auf briefliche Mittheilungen mehrerer Journale, denen zufolge die nach Cayenne transportirten Gefangenen sowohl auf der Ueberfahrt, als nach ihrer Ankunft daselbst die schlimmste Behandlung erfahren hätten. Das amtliche Blatt behauptet unter Angabe von Belegen, daß gerade das Gegentheil der Fall gewesen sei, und zwar eben so gut bezüglich der eigentlichen Sträflinge, als hinsichtlich der sogenannten politischen Transportirten, deren seit vier Jahren im Ganzen 320, die zum größten Theile schon früher gerichtlich bestraft wurden, hingebacht worden seien. Diese Zahl ist, wie der „Moniteur“ beifügt, jetzt auf 180 gesunken, da von den übrigen 140 eine ziemliche Anzahl entwichen, 52 gestorben und die anderen begnadigt worden sind. Als Beleg für die gute Behandlung der Sträflinge während der Ueberfahrt theilt der „Moniteur“ einen Bericht des Kapitäns der Fregatte „Erigone“ mit, die im Frühjahre Vierhundert derselben nach Cayenne brachte, ohne unterwegs einen einzigen Kranken zu haben.

Aus Paris vom 3. Oktober wird dem „Nord“ geschrieben: „Die Nachricht mehrerer Blätter, daß Rußland zur Abtretung von Bolgrad seine Zustimmung erteilt habe, findet bei der hiesigen Diplomatie keinen Glauben; die Verhandlungen über diese Frage dauern zwischen den Vertretern der an der Pariser Konferenz theilnehmenden Mächte fort.“

() Bekanntlich hat der Herzog von Lynes einen Preis von 10.000 Fr. Demjenigen ausgesetzt, welcher durch seine Erfindungen am meisten zur Verbesserung der Photographie beiträgt, namentlich eine Fixirungsweise erfindet, durch welche die Abdrücke erweislich auch haltbar sind. Die Photographen aller Nationen können an dem Konkurse Theil nehmen. Die Entscheidung ist in die Hand der Direktion der französischen Photographengesellschaft gegeben, deren Mitglied der Herzog ist.

Großbritannien.

Die deutsche Legion, deren Auflösung durch den ihr von der Regierung gemachten Kolonisations-Auftrag in Südafrika faktisch ausgesprochen ist, rückte gestern zum letzten Male auf englischen Boden, vielleicht überhaupt zum letzten Male, zur Parade aus. Die Kavallerie, die bereits ihre Pferde abgegeben hat,

steht jetzt auch im Lager von Colchester, und nachdem Viele entlassen worden sind, die einen vorzeitigen Abschied erhielten, oder auch wegen Disziplinarvergehen von der Regierung allmählig verabschiedet wurden, zählt das Korps noch ungefähr 7000 Mann wohl-eingeübter Leute. Wie viele von diesen dem Ruße nach Südafrika folgen werden, läßt sich zur Stunde noch nicht angeben. Allem Anscheine nach wird es der geringere Theil des Korps sein.

Der offizielle Ausweis über die Staatseinnahmen Großbritanniens des letzten Quartals (bis zum 30. September berechnet) zeigt gegen die Revenuen im entsprechenden Quartal des vorigen Jahres einen Ueberschuß von 1,114,288 Pfd. St., und gegen das ganze vorige Jahr einen Mehrertrag von 3,211,708 Pfd. St.

Unter dem Titel „Ein adeliger Lokomotivführer“ erzählt der „Porth Advertiser“ einen originellen Zug von Lord Willoughby D'Essex, dem erblichen Ober-Hofkammerer von England. Seine Lordchaft hat auf eigene Kosten auf einem seiner englischen Güter eine Verbindungs-Eisenbahn, die Grief Junction Railway gebaut. Bei der Probefahrt fuhr Lord Willoughby selber den Zug, auf der Maschine sitzend, und bewährte sich als zuverlässiger Lokomotivführer, da er während des Baues das Dampfhandwerk gründlich erlernt hat. Zum Beweise jedoch, daß er Leuten von Fach keine Konkurrenz machen will, vertheilte er bei der Ankunft auf der Station ein Trinkgeld von 3 Lire unter die dienstharen Geister seiner kleinen Bahn.

Am 17. September wurde in Boston die Franklin-Statue eingeweiht. Den ganzen Tag war alles Geschäft geschlossen.

„Morning Post“ ist unermüdlich in Angriffen auf das letzte Zirkular des Fürsten Gortschakoff. Seit dieses bekannt wurde, hält das genannte Blatt jeden Tag für einen verlorenen, an dem es nicht einen Streifzug dagegen eröffnete. Es läugnet u. a. ganz einfach die Stichhaltigkeit des Argumentes, daß Rußland, weil England und Frankreich es hinderten, der Türkei ein Unrecht zuzufügen, jetzt seinerseits berechtigt sei, England und Frankreich an einem Unrecht gegen Neapel und Griechenland zu hindern.

Rußland.

Moskau, den 22. Sept. Gestern hatten wir ein Volksfest anderer Art, dem wir beiwohnten. Es war der Maskenball im Palais des Kreml, zu welchem außer den gewöhnlichen Einladungen der Hofgesellschaft noch 17.000 Karten an die Viertelmeister der Stadt zur weiteren Vertheilung an die Bewohner ihrer Bezirke ausgegeben wurden. Er fand in den fünf Sälen Statt, die ich schon bei einer andern Gelegenheit genannt habe, dem Andreas-, dem Alexander-, dem Georgen-Saale und der Granovitaja palata, die durch einen kleineren, runden Saal mit den früher genannten in Verbindung steht. Die „Maskerade“, wie das Fest auf der Einladungskarte genannt wurde, bestand eigentlich nur darin, daß die Damen der hohen Gesellschaft im russischen Nationalkleide erschienen und die Herren in Uniform den Kopf bedecken konnten. Der Kaiser und alle Großfürsten trugen die Kleidung der Jäger der kaiserlichen Familie, die auch jetzt, im Frieden, nicht aufgelöst werden und einen Theil der Garde bilden. Sie trugen einen kurzen schwarzen Kasack, der bei den Offizieren mit Gold verbrämt und um die Mitte mit einem rothen Leibgurt festgehalten ist, schwarze, weite Hosen und Halbstiefel, die über die Hosen gezogen sind, auf dem Kopfe eine ebenfalls schwarze mit Pelz besetzte Szapka. Dem Kaiser, so wie den Großfürsten Nikolaus und Michael Nicolajewitsch ließ diese Uniform, die nichts anderes als das Nationalkostüm der Russen ist, vortrefflich, und mit einer Freude, die allgemein war, bemerkte man die Heiterkeit, welche bei diesem Feste auf den Gesichtszügen des erhabenen Monarchen lag und nur noch mehr den Charakter der Güte hervortreten ließ, den die Physiognomie Alexander II. trägt. Die Kaiserin Mutter war nicht erschienen, Ihre Majestät die Kaiserin Maria Alexandrowna aber und die Großfürstin Konstantin, die den Ball mit ihrer Gegenwart verherrlichten, erregten die laute Bewunderung Aller durch die Feinheit des Geschmackes und den Reichthum, welche in ihrem materiellen Anzuge sich paarten. Da nicht getanzt wurde, gingen die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften, von der Elite der Gesellschaft paarweise gefolgt, bis zur Stunde des Soupers in den Sälen hin und wieder, in deren jedem ein Orchester aufgestellt war, das Polonaisen und Marsche spielte. So oft Ihre Majestäten den einen oder den andern Saal betreten, wurden Allerhöchstdieselben von dem anwesenden Publikum, das alsogleich Spalier bildete, mit Jubel begrüßt und Sr. Majestät brachte, in Erwiederung, buchstäblich die Hand nicht von der Szapka.

Zum Souper, das auf 1500 Couverts berechnet, sitzend genommen wurde, wurden nur die Her-

ren und Damen der Hofgesellschaft zugelassen, die übrigen Gäste nahmen Erfrischungen an den drei Buffets, die im Georgen- und einem anderen Saale sich befanden. Mit diesem Maskenballe schlossen die Feste, die aus Anlaß der Krönung bei Hofe gegeben wurden. (Wiener Ztg.)

Alle bis jetzt aus Anlaß der Krönung in Moskau veröffentlichten Gnadenbeweise und Beförderungen bezogen sich nur auf das Heer und die Administration. Die Flotte ist an diesem Tage jedoch keineswegs leer ausgegangen und es sind namentlich die Vize-Admirale Tschistakoff, Kasin, Stanjukowitsch, Japanischin I. und II. und der Verweser des Marine-Ministeriums Baron Wrangel, zu Admiralen, sechs Kontre-Admirale zu Vize-Admiralen ernannt worden u. s. w. Gleichzeitig sind eine Menge von Ernennungen in der Marine von Wichtigkeit erfolgt. Alle niederen Stellungen der Flotte des schwarzen Meeres sind gleichfalls definitiv besetzt worden. Aus diesen Ernennungen geht hervor, daß die Flotte im schwarzen Meere bald wieder auf einen Achtung gebietenden Stand gebracht sein wird.

Türkei.

Aus Konstantinopel, 26. September, wird der „Ost. Ztg.“ geschrieben:

Die Klagen der griechisch-schismatischen Christen in Bosnien über den Erzbischof Prokopius und den dortigen höheren Klerus werden immer lauter. Die bosnische Kirchengemeinde zu Pristinie weist aus, daß der Bischof an indirekten Kirchensteuern seit 3½ Jahren 45.000 Stück Duk. erhoben habe. Da der Patriarch von Konstantinopel einen Theil dieser Steuer eingefendet erhält, so hat er die Klagen der Christen zurückgewiesen. Sie wendeten sich daher an den Sultan und bitten um Abhilfe, mit dem Beifügen, daß ihnen wohl nichts anders übrig bleiben dürfte, als in den Schoß der weit gerechter administrirten kathol. Kirche von Bosnien zurückzukehren.

Die Organisation der Gendarmen in der Türkei ist so weit vollendet, daß laut Nachrichten vom 26. ein Manöver dieser Truppen zwischen Adrianopel und Konstantinopel stattfinden konnte, wobei Feld- und Wachdienst unter der Leitung des französischen Obersten Boutin, der als Instruktor dabei figurirt, aber seinen Posten nächstens wieder aufgibt, geführt wurde. Ein besonderes Feld der Thätigkeit hat die Waffe in der Jagd auf Deserteur, Marodeure und Abenteuer aller Art, deren sich die Türkei im Interesse aller Bevölkerungsklassen so bald als möglich zu entledigen gedenkt, und deren Zukunft wahrscheinlich die Internirung in irgend einer entfernten Oase der afrikanischen Wüste sein wird.

(Oesterreich. Ztg.)

Der am 15. und 16. September in Barina wüthende Orkan hat große Verheerungen angerichtet; 20 Häuser sind eingestürzt und andere drohen dem Einsturz; in der untern Stadt wurden durch eine gleichzeitige Ueberschwemmung in den Kaufhäusern viele Waren vernichtet und eine Menge Kähne weggeschwemmt. Mehrere Menschen haben ihr Leben eingebüßt; auch die benachbarte Stadt Valschik hat viel gelitten.

Laut Nachrichten aus Konstantinopel vom 22. September begab sich Lord Redcliffe am 16. September zum Sultan, um ihm die Absicht der Königin, ihm den Hofenband-Orden zu verleihen, mitzutheilen.

Der untersee'sche Telegraph zwischen dem Bosporus und Barna ist unterbrochen. Wahrscheinlich ist der Draht in Folge der letzten Stürme gerissen.

Aus Lauris wird dem „Journal de Constantinople“ geschrieben:

Der Sohn Dost Mohamed's ist an der Spitze von 5000 Mann in die Provinz Sistan eingefallen. Persische Truppen sind gegen ihn entsendet worden und halten auch die Umgebung von Herat besetzt. In den östlichen Provinzen Persiens herrscht Schrecken und Angst vor den Afghanen und man fängt in Teheran zu zweifeln an, ob die persischen Truppen dem Ungestüm und der Ueberzahl der afghanischen Horden noch lange Widerstand zu leisten vermögen werden. In Teheran läßt die Cholera nach und der Hof nähert sich wieder langsam der Hauptstadt.

Dasselbe Blatt veröffentlicht das an den Kaisern der Moldau gerichtete Beserialschreiben, durch welches das vom Gr. Hospodar Ohyska dem Kapitän Draguan und Komp. betreffs der Schiffahrt auf dem Pruth und Sereth ertheilte Privilegium annullirt wird.

Die bessarabische Grenzkommission wird in Konstantinopel erwartet. Der englische General Chesney will die Vorarbeiten zur syrischen Eisenbahn, die das Mittelmeer mit dem Euphrat verbinden soll, beginnen; die Lokalbehörden haben Weisung erhalten, diesen Arbeiten sich hilfreich und förderlich zu erweisen. Halim Pascha erhält den Oberbefehl über die Gendarmen. Albanien wird von Räuberbanden

beunruhigt; auch in den griechischen Grenzdistrikten macht sich das Räuberwesen geltend.

In Konstantinopel sind einige Fälle von sporadischer Cholera vorgekommen.

Bukarester Berichte melden über den jüngsten Bruder des Erzürsten Milosch von Serbien, Ephraim Obrenowitsch, der auf seinem Gute bei Bukarest gestorben ist. Er war ein tapferer, biederer Mann. Mit der Regierungsweise seines Bruders nicht immer einverstanden, war er ein warmer Freund seines Neffen, des Fürsten Michael.

In dem serbischen Befreiungskriege hatte er sich sehr hervorgethan; als er von den Türken damals gefangen genommen wurde, rettete er sich in Belgrad mit einem Sprunge aus dem Fenster und brach den Fuß. Er wird als wahrer Patriot von ganz Serbien tief betrauert.

Konstantinopel, 22. Sept. Die „Presse d'Orient“ bringt in ihrem heutigen Blatt einen Brief des armenischen Patriarchen, worin dieser sich gegen die Beschuldigung des Fanatismus in der kürzlich stattgefundenen Erkommunikations-Geschichte eines Malers zu rechtfertigen sucht. Das geistliche Oberhaupt weist darauf hin, „daß jener Maler, Namens Quania, verhehlicht, aber kinderlos, zu einem Magier seine Zuflucht genommen, der sieben Monate hindurch magische Gebete des Nachts über das Ehebett gehalten; darum habe er als Oberhaupt seiner Kirche den Maler vor sein Gericht gerufen, und da derselbe nicht erschienen, gegen ihn den Ausschluß ausgesprochen, der jedoch keineswegs die Bedeutung einer mittelalterlichen Erkommunikation habe.“ Dazu bemerkt die „Presse“, daß es sich um etwas ganz Anderes handle, daß der angebliche Magier nichts Anderes sei, als ein Armenier, Namens Harschi Stephan, der zur unirten römisch-katholischen Religion übergetreten; daß die magischen Gebete reine Erfindungen seien, die man durch keinen Zeugen beweisen könne, und daß die Folgen jener Erkommunikation in dem fanatischen Pammathia-Bezirk Jedem bekannt wären, wobei er an die vorgekommenen Fälle der Miethkündigung, der Nichtannahme eines bestellten Gemäldes und der Entfernung aller Besucher eines Kaffehauses, in welches jener Maler hereintrat, erinnert. — Eine andere, sehr interessante Korrespondenz desselben Blattes aus Smyrna liefert einen merkwürdigen Beweis von der Wildheit des türkischen Volkselements. Dort hat ein junger Türke, ohne je die dazu nöthige Schulbildung empfangen zu haben, noch auch ähnliche Dampfmaschinen im Abendlande gesehen oder in Büchern studirt zu haben, eine in ihrer Konstruktion eigene, neue Dampf-Seidenspinnerei erbaut, und macht alle dazu nöthigen Elemente selbst. Derselbe heißt Hadji Halli, und die Seide, welche er liefert, ist so rein und fein, daß ein Kilogramm derselben hinreicht, um einen Faden von Smyrna bis nach Magnesia zu geben.

Vorige Woche gab es auch hier im goldenen Horn eine Kollision der Russen mit der türkischen Donane: Ein russisches Schiff wollte wiederholt Kupfer unverzollt einschmuggeln, wurde aber darüber ertappt, und es entspann sich ein Kampf, wobei ein türkischer Zollbeamter ins Meer geworfen, aber darauf durch die herbeieilenden Türken die Schmuggler ergriffen und festgesetzt wurden.

Aus Bulgarien wird der „Oest. Zt.“ unterm 27. Sept. geschrieben:

Der Kampf zwischen den Fanarioten und dem niederen slavischen Klerus ist nunmehr entbrannt. Seit Jahrhunderten bringen die Fanarioten die schönsten Pfründen käuflich an sich, dulden in ihrem Kirchensprengel keine Bücher in bulgarischer oder serbischer Sprache, belegen die Abonnenten des „Ezarihradsky Westnik“ mit Strafen, ja der Oräkstrungseifer des Metropolitens Resoit von Arnova geht so weit, daß er die Werke aus der Druckerei des österr. Patriarchen Rajacic als kezerisch öffentlich verbrennen ließ, eben so auch einige bulgarische Zukunabeln aus dem 9. Jahrhundert. — Der Arnower Lehrer Kostja Resarewitsch protestirte gegen einen solchen Vandalismus; er wurde sofort eingekerkert, und nur den Bemühungen des k. k. Consuls von Rösler aus Rußland ist es gelungen, daß er wieder frei wurde. Der Aufstand in Grabowa ist das erste Symptom, daß die slavische Geisteslichkeit und Bevölkerung das Joch der im Solde der russischen Synode stehenden Fanarioten abzuschütteln gedenke. Der Patriarch von Konstantinopel und die Metropolitens in den Galeten können dem Uebel nicht mehr steuern und es hat den Anschein, als ob eine religiöse Erhebung der Slaven den Beweis liefern dürfte, daß nicht die türkischen Reichsgroßen, sondern die hohe fanariotische Geisteslichkeit zur Ausrottung des slavischen Elements das Messer an die Wurzel gesetzt habe, welches die Slaven den Fanarioten jetzt aus der Hand reißen wollen.

Eine andere Korrespondenz desselben Blattes aus Cattaro vom 29. Sept. meldet:

Der Fürst Danilo hat die Großmuth Oesterreich's, Frankreich's und der anderen am Pariser

Konferenztage vertretenen Mächte nicht umsonst angerufen; die montenegroische Angelegenheit ist so gut wie geschlichtet. Der Senatspräsident Georg hat sich als schlauer Diplomat ausgezeichnet; er hat in einer neuen Denkschrift bemerkt, daß die Türkei erst seit dem 30. April 1856 in völkerrechtliche Beziehungen zu Europa getreten sei und daß sich demnach erst jetzt Montenegro anschließen konnte, auch seinerseits mit der Pforte und mit den europäischen Staaten in derlei Beziehungen zu treten. Gleichzeitig stellte der Fürst Danilo an die kais. Regierungen zu Wien und Paris das Ersuchen, daß seinen drei Neffen (Schwesterjöhnen) gestattet werde, an den Wohlthaten der Erziehung in den österr. und franz. Unterrichtsanstalten Theil zu nehmen. Dieser Bitte wurde willfahrt. Der älteste Neffe begibt sich aus Belgrad nach Wien in die Polytechnik, und die zwei anderen nach Paris.

Nach dem Marientage waren die Häuptlinge und Stamm-Ältesten der Czernagora in Cetinje versammelt und der Fürst Danilo sprach zu ihnen: „Da ganz Europa den Sultan Abdul Medschid Khan als den Herrscher der Türkei anerkannt, so kann Montenegro nicht zurückbleiben (sic.); auch wir wollen den Großherrscher unter Wahrung unserer Rechte als solchen begrüßen. Unser Verhältnis gegen die Pforte wird aber im diplomatischen Wege von einem europäischen Großrathe vorgezeichnet werden etc.“

Die Truppen, welche sich in Antivari und Mostar sammeln, werden übrigens vollauf zu thun haben; sie müssen vorerst die unbändigen Arnauten entwaffnen und in der Herzegowina festen Fuß fassen, denn dort und in Bosnien genießen die muslimänischen Feudalherren (früher christliche Edelleute) seit Jahrhunderten Privilegien, die mit der Gegenwart unvereinbar sind. Die Pforte will mit diesen kleinen Tyrannen, von denen die christliche Raja und der eigentliche Türke dann Jude hart bedrückt wird, endlich fertig werden. Der Kampf dauert mehr als 240 Jahre mit geringer Unterbrechung, und was Omer Pascha vor fünf Jahren nicht durchsetzen konnte, soll jetzt Mehmed Pascha ausführen.

Amerika.

Ueber den Wachsthum San Francisco's in Californien bringt die Zeitschrift für Erdkunde Folgendes:

Nach Frank Soule's „Annalen von San Francisco (New-York 1855)“ hatte diese Stadt in der Mitte des Jahres 1846 gegen 200 Einwohner; im Jahre 1847 hatte sich die Einwohnerzahl, nach der schon im August des Jahres 1846 begründeten ersten californischen Zeitung „Californian Star“, auf 459 Bewohner vermehrt.

In San Francisco haben die Bürger die Auffuchung und Bestrafung der Verbrecher den so lange inthätigen oder bestochenen Behörden wieder überlassen. Der sogenannte Sicherheitsausschuß, welcher sich unlängst freiwillig aus Männern aller Stände gebildet, eine Anzahl feiler Richter eingespart und ein Duzend notorischer Mörder und Räuber gehängt hatte, löste sich auf. Als letzte Handlung seiner trotz Einspruch des Gouverneurs angemachten amtlichen Wirksamkeit setzte er den Richter Terry, in der feierlich besprochenen Erwartung, daß er seine Entlassung einreichen werde, in Freiheit. Darauf zogen seine Mitglieder, beinahe 10.000 Mann an Zahl, ein großer Theil beritten und zum Kavalleriedienst equipped, in Reich und Glanz, mit wehenden Fahnen und klingendem Spiel, durch die Straßen und gaben so dem Ausschuss ein bezeichnendes Geleit bei der Rückkehr in's Privatleben. Die Kundgebung sollte zeigen, daß der Ausschuss jeden Augenblick sich aus dem Stegreif reorganisiren, und damit seine Gegner einschüchtern kann.

Gegen Ende des Jahres 1853 zählte die Hauptstadt 50.000 Einwohner, also mehr als den siebensten Theil der ganzen Bevölkerung des Landes; darunter waren 32.000 Amerikaner, Engländer und Iren, 5500 Deutsche, 5000 Franzosen, 3000 Amerikaner spanischer Abkunft, 3000 Chinesen und 1500 Einwohner anderer Nationalitäten mit Einschluß der Neger. Unter dieser Bevölkerung von 50.000 Seelen befanden sich nur etwa 8000 Frauen und 3000 Kinder. Seit dem Brande von 1853 hat San Francisco 250 Straßen und Spaziergänge, 18 Kirchen, 10 öffentliche Schulen mit 21 Lehrern und 1250 Schülern, 2 Hospitäler, 3 amerikanische, 1 französisches, 1 spanisches, 1 deutsches und 1 chinesisches Theater, 160 Hotels, 66 Restaurants, 20 Bäder, 63 Bäckereien, 15 Mehl- und Sägemühlen, 13 Eisenwerke etc. Zwölf Zeitungen erscheinen täglich und außer diesen noch eine Anzahl periodischer Blätter; unter den Tagesblättern befindet sich auch eine in chinesischem Charaktere gedruckte Zeitung, welche „Gold-Hill's-News“ heißt, da die chinesische Bezeichnung für San Francisco Gold-Hill bedeutet. Die Stadt besitzt 18 Seedampfschiffe, von denen 8 für den Verkehr nach Panama, 4 nach San Juan del

Sur, 2 nach Oregon und für den Küsterverkehr bestimmt sind. Außerdem besahren 23 Dampfer die californischen Ströme.

Telegraphische Depeschen.

Rom, 2. Oktober. Prinz Georg von Sachsen wurde von Sr. H. dem Papste in einer Privataudiens mit Auszeichnung empfangen.

Livorno, 4. Okt. Stürme und mißgroße Schlossen vernichteten in den Gebieten von Pistoja und Prado viele Pflanzungen, besonders von Olivenbäumen.

* Man meldet aus Dresden vom 4. v. M.: Ihre Majestät die Kaiserin Mutter von Rußland ist soben Abends 10 Uhr hier eingetroffen und im Gesandtschaftsbotel abgetreten. Morgen Mittag wird Ihre Majestät Dresden verlassen, in Hof übernachten und Montag bis Augsburg reisen.

Theater.

Heute, Donnerstag den 9. Oktober:
Der Faustyrann.
Charaktergemälde.

Morgen, Freitag den 10. Okt.:
Die Kinder des Regiments.
Pöffe.

Handels- und Geschäftsberichte.

Leipzig, 2. Oktober. Die gemeldete große Lebendigkeit der Messe hat zwar durch die in den letzten Tagen erfolgte Abreise einzelner Ein- und Verkäufer, so wie durch die jüdischen Feiertage etwas nachgelassen, doch ist der Verkehr noch immer lebhaft genug, wenn auch die Hauptgeschäfte, zur großen Zufriedenheit der Verkäufer, im Allgemeinen bereits gemacht sind. Indessen darf nicht verschwiegen werden, daß der Wollhandel diesmal von einer andern Seite bedroht wird, deren Folgen künftig leicht noch mehr hervortreten können, als es bereits geschehen. Es ist eine im größern Verkehr hier noch nicht gekannte Geldklemme und soll man für ganz gute ausländische Papiere und zu einem Diskont von 7 Prozent und darüber nicht immer haben Valuta bekommen können.

Produktenmarkt. Wien, 6. Okt. Die etwas gesunkenen Preise von Weizen in Mähren haben es möglich gemacht, daß von dort Exporte nach Preussenschlauen stattfinden konnten. Im Ganzen bleiben die Fruchtpreise nicht nur in Oesterreich, sondern auch im Auslande meist unverändert. Die Steigerung von Weizen und Mehl in Frankreich ist nicht bedeutend. In Berlin und Stettin haben sich die Preise befestigt.

Die letzten Berichte lauten: London 3. v. Englischer Weizen etwas theurer. Fremder fest, jedoch bei wenigem Geschäft. Andere Artikel unverändert. Amsterdam, 3. v. Weizen zu unveränderten Preisen lebhaft gekauft. Roggen still. Rapps pr. Herbst 85 1/2 L. vl. Rübböl pr. Herbst fl. 49 3/4. Hamburg, 4. v. Getreidemarkt unverändert und still. Rübböl, pr. Oktober 32 Mk. 12 Sch., pr. Mai 29 Mk. 8 Sch. Berlin, 4. v. Weizen in guter Ware beachtet. Roggen loco begehrt. Eine Ladung 85 1/2 Pfd. 52 Rthlr., kleinere Parthien 85 — 86 Pfd. 52 1/2 Rthlr. pr. 2050 Pfd. gehandelt. Termine bei kleinem Geschäft gut behauptet. Okündigt 50 Wipl. Rübböl fest. Spiritus Antangs matt und niedriger, zuletzt wieder etwas besser bezahlt. Okündigt 10.000 Quart.

* Paris, 7 Okt. Die französische Bank hat beschlossen, Handelswechsel nur mit 60tägiger und nicht mehr wie bisher mit 90tägiger Fallfrist anzunehmen.

* London, 6. Okt. Die Bank hat den Diskont für 60 Tage laufende Wechsel auf 6%, für länger laufende auf 7% erhöht.

* London, 6. Okt. Consols waren um 3 Uhr Nachmittags auf 91 1/8 gewichen; pro November wurden dieselben 91 5/8 gehandelt.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 8. Oktober 1855.

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazinspreise	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	5	36	5	31 1/2
Ru'weiz	—	—	3	12 1/2
Saltfrucht	—	—	3	45
Korn	3	20	3	18 1/2
Gerste	3	2	3	—
Hirse	3	4	2	50
Heiden	—	—	3	10
Hafser	1	56	2	12

